

Stabilisierung als die Erneuerung der gegenwärtigen Gemeinden angestrebt.

ZÜCHBAUER FRANZ, *Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien*. Mit Beiträgen von Fritz Fischer und Gerhard Schmid. (198.) Kösel, München 1969. Kart.

Z. bestreitet das erste Drittel des Buches mit gedrängter Information über Stand und Prognose von Film und Fernsehen und nachdrücklichen wie kompetenten Mahnungen, Bedeutung und Chance der modernen Massenmedien im Raum der kirchlichen Verkündigung ernst zu nehmen. Praktische Vorschläge leiten an, in der Verkündigungspraxis, in Bildungsveranstaltungen, im Religionsunterricht und in der freien Jugendarbeit trotz und mit Hilfe der Medien erfolgreich zu arbeiten. Bei der Lektüre fällt auf, daß Z. im Gegensatz zum Großteil derer, die vom kirchlichen Erfahrungsbereich her über Massenmedien urteilen, ein entschieden positives Verhältnis zu diesen hat und die gebotenen Chancen mit persönlichem Engagement zur Sprache bringen kann. Freilich müßte man der Ehrlichkeit halber, wo über die gesprächsanregende Wirkung von Fernsehsendungen verhandelt wird, auch vom gesprächstötenden Dauerbetrieb der häuslichen Fernsehempfänger reden und, wo es um den Informationswert der Wort- und Bild-Kombination geht, auch über das Auslösen der eigenen, schöpferischen Bildgestaltung, dem nur wenige TV-Zuschauer ganz entgehen werden. Aber all dies ist innerhalb der Kirche ohnehin fest genug und gar zu einseitig im Bewußtsein und wird bei Z. endlich einmal positiv ergänzt.

Im zweiten Teil wendet F. Fischer, Referent für audiovisuelle Hilfsmittel beim Deutschen Katechetenverein, die grundlegende Reflexion auf die unterrichtliche Praxis an. Er exemplifiziert an verschiedenen konkreten Modellen, die er selbst im Unterricht, in der offenen Jugendarbeit und in der kirchlichen Erwachsenenbildung erprobt hat. Im Anhang dazu gibt H. Hoersch Einblick in die Vielfalt von katechetisch geeigneten Spielfilmen, wobei Themenkreis, Verleihfirma und Spieldauer vermerkt werden.

G. Schmid schließlich vermittelt Ergebnisse seiner eigenen Forschungstätigkeit am sprechkundlichen Institut der Universität München und Ergebnisse der amerikanischen Kommunikationsforschung. Seine Aufgabe war es während längerer Zeit, die Beiträge zum „Wort zum Sonntag“ im deutschen Fernsehen zu untersuchen und zur rhetorischen „Optimalkodierung“ der geistlichen Information beizutragen. Seine Feststellungen und Ratschläge sind größtenteils nicht nur für die Ansprache über Funk, sondern für jede Form geistlicher Rede von Bedeutung.

München

Winfried Blasig

ASZETIK

PRONZATO ALESSANDRO, *Unbequeme Evangelien*. (294.) Knecht, Frankfurt/M. 1970. Ln. DM 22.—.

Vf. schreibt in diesem Buch Kommentare zu ausgewählten Texten aus den Evangelien. Dabei beschäftigen ihn allerdings kaum exegetische oder bibeltheologische Probleme; er nimmt wesentliche evangelische Impulse auf und spricht sie akzentuiert in die Praxis des Lebens hinein. Auch für P. sind die Evangelien eine frohe Botschaft. Sie können allerdings in ihrem eigentlichen Wesen nicht wirksam werden, solange im Menschen noch Gegenkräfte wie Egoismus oder Trägheit da sind. Es muß ihnen also erst durch dieses Gestrüpp menschlicher Fehlhaltungen hindurch ein Weg geschlagen werden. Und das tut Vf. mit Temperament. Unter seiner Feder werden die Evangelien zur Herausforderung, er unterstreicht das Provokierende, das in ihnen steckt. So scheuchen sie auf, zwingen zum Nachdenken und zur Überprüfung der eigenen Lebenspraxis; sie werden unbequem. Jesus erscheint als einer, der die Krisis bringt und den Menschen vor die Wahl stellt.

So ist der Ton streckenweise betont moralisierend, aber in einer sprachlichen Form, die Geist, Schärfe und Witz in sich hat und daher nicht auf die Nerven, sondern auf den Nerv geht. Es ist dem Leser überlassen, die einseitig gesetzten Akzente zu ergänzen und seinen Blick auf das Frohmachende und das Friedenwirkende der evangelischen Botschaft auszuweiten.

Linz

Stefan Hofer

HORATCZUK MICHAEL, *Gedacht, gesagt... von „Aggiornamento“ bis „Tradition“*. (148.) Herder, Wien 1970. Paperback S 60.—, DM 9.80.

Wir alle sind gewohnt, daß alle Diskussionen sich so ähnlich abspielen wie die Schneeballschlachten der Buben. Nur daß man sich nicht mit Schneebällen, sondern mit Schlagworten bewirft. Aber während Schneebällen harmlos sind, sind es Schlagworte gewiß nicht. Es entgeht uns auch nicht, daß jedes Jahr, vielleicht sogar jeden Monat neue Schlagworte erfunden werden — nicht nur politische, soziologische, philosophische, sondern leider auch theologische. Vf. gab sich die Mühe, diese Schlagworte unvoreingenommen in die Hand zu nehmen, sie gründlich zu untersuchen, einen eventuellen Wahrheitskern anzuerkennen, aber auch das Schillernde, Zweideutige und Verlogene des großen Wortes aufzuzeigen. Ich habe den Eindruck, daß dies Büchlein ein paar Kilo einer gewissen theologischen Literatur aufwiegt — jene Theologie, die es darauf abgesehen hat, alles zu verunsichern.